

# Ein Blick zurück nach vorn

Vortrag beim Fachtag zum 15 Jährigen Jubiläum von Wildwasser Magdeburg

29. Februar 2008

von Ulrike Brockhaus und Maren Kolshorn

Ca. 70 TN aus unterschiedlichen Bereichen, z.B. Jugendhilfe.

## Gliederung

1. Einleitung
2. Vor 20 Jahren: Stand der Forschung und Diskussion
3. Mythen
4. Die Frage nach den Ursachen - Finkelhors Modell
5. Das Drei Perspektiven Modell sexueller Gewalt
  - a. Handlungsmotivationen
  - b. Verhaltensfördernde und –hemmende Internalisierungen
  - c. Handlungsmöglichkeiten
6. Ansätze zur Prävention
7. 15 Jahre später – was hat sich verändert?

## 1. Einleitung

- Uns kurz vorstellen

Was haben wir vor?

1. **Kurze Vorstellung unseres Modells** und wie wir dazu kamen, es zu entwickeln
  - Sozialpsychologisch-feministisch
  - Analysiert sexuelle Gewalt in einem gesellschaftlichen Kontext
  - Bietet Erklärungen zu den Ursachen von und dem gesellschaftlichen Umgang mit sexueller Gewalt
  - Kann hier nur in Grundzügen vorgestellt werden
2. Welche **Ansätze für die Prävention** lassen sich daraus ableiten? (kurz!)
3. Das Modell wurde vor 15 Jahren veröffentlicht. Einige **Schlaglichter** darauf, was sich – aus unserer Einschätzung – in der Zwischenzeit verändert hat
  - ⇒ gerne gemeinsam **Diskutieren und Herausforderungen für die Zukunft erarbeiten**

## 2. Vor 20 Jahren: Stand der Forschung und Diskussion

Als wir Ende der 80er Jahr im Rahmen unseres Studiums ein **Referat** zum Thema sexuelle Gewalt an Kinder hielten, wurden wir belächelt, weil wir ein „**Modethema**“ behandelten. Tatsächlich begann man zu der Zeit, über das Thema öffentlich zu sprechen und zu schreiben. Es gab jedoch **in Deutschland noch kaum Fachliteratur** dazu geschweige denn **wissenschaftliche Forschung**. Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter hatten 1984 ihr Buch „**Väter als Täter**“ veröffentlicht, Josephine Rijnhards **kulturhistorische Analysen** waren ins deutsche übersetzt worden und auch einige **Erfahrungsberichte** waren in Buchläden zu finden. Viel mehr aber auch nicht. Wir selbst haben – vor genau 20 Jahren, also 1988 – in **Göttingen eine Fachberatungsstelle** zu sexueller Gewalt an Frauen und Mädchen mitbegründet. Nun waren wir praktisch tätig und nahmen uns für unsere **Diplomarbeit ein ehrgeiziges wissenschaftliches Projekt** vor:

- zum Einen wollten wir **Studien aus der ganzen Welt** zusammentragen, die die Charakteristika sexueller Gewalt an Mädchen und Jungen erforschten
- zum Anderen wollten wir die **Theoriebildung zu den Ursachen** sexueller Gewalt weiter entwickeln. ⇒ Kenntnis der Ursachen ist Voraussetzung für Prävention und angemessene Intervention.

**Studien aus der ganzen Welt** zusammenzutragen war insofern noch möglich, als deren Zahl noch **überschaubar** war und sie ohnehin hauptsächlich aus den **USA** kamen. Allerdings war es damals noch ein sehr **mühseliges Unterfangen**, da es das Internet noch nicht zum privaten Gebrauch gab (erst ab 93).

Wir arbeiteten uns also durch viele englische Texte: in den USA hatte es vor allem zwei große und methodisch gut angelegte **repräsentative Dunkelfelduntersuchungen** von David **Finkelhor** (N=1481 Frauen und 1145 Männer) und Diana **Russel** (N=930 Frauen) gegeben. BRD: Bange Studie (1992) – nicht repräsentativ – N=518 Frauen und 343 Männer.

**Nel Draijer** hat die Russel Studie in Holland durchgeführt. (Ihre Ergebnisse ließen wir von einer Freundin ins deutsche übersetzen!)

**Unsere Analysen zeichneten – um es nur auf einen kurzen Nenner zu bringen – folgendes Bild:**

- **Sexuelle Gewalt an Kindern** war kein gesellschaftliches Ausnahmedelikt, sondern **passierte alltäglich**
  - o **Ca. jedes 3. bis 4. Mädchen** und **mindestens jeder 10. Junge** (hier war die Datenlage schwieriger) waren davon betroffen
  - o **Täter und Opfer** waren sich in den meisten Fällen **bekannt**. Also war es nicht nur der böse Mann am Spielplatz, aber auch nicht nur der Vater, wie man eine zeitlang den Eindruck gewinnen konnte. Vielmehr erfuhr etwa die Hälfte der betroffenen Mädchen und Jungen Gewalt durch eine bekannte, aber nicht verwandte **meist männliche Person\*** aus ihrem Umfeld (Pastoren, Erzieher, Sporttrainer, Lehrer...). Etwa ein Drittel erfuhr Gewalt durch einen Verwandten (Väter, Onkel...) und nur der kleine Rest von Fremden.
    - \* Unterschied zur Kindesmisshandlung und –vernachlässigung.
- Täter und Opfer kamen aus allen **Schichten**
- Die Täter waren i.d.R. **weder psychisch krank noch sozial auffällig**
- Die **Opfer** nicht hauptsächlich pubertierende Mädchen, sondern zum größten Teil **Mädchen und Jungen vor der Pubertät**
- Die **Taten** waren keine Affekthandlungen, sondern **i.d.R. gut geplant** ⇒ **gezielte Auswahl** und Planung:

„Such’ ein Kind aus, welches eine schlechte Beziehung zu den Eltern hat, [...] welches wenig FreundInnen hat [...] Geh’ langsam vor [...] Sieh’ zu, dass dir so viele Leute wie möglich aus dem Umfeld des Kindes vertrauen, [...] laß Pornos herumliegen. Rede über Sex. Beobachte die Reaktionen des Kindes [...] Tu’ so, als wäre das etwas ganz Normales [...] Berühre wie zufällig ihre Brust [...] Benutze Liebe als Köder [...] Drohe ihr niemals. Gib ihr die Illusion, dass sie frei entscheiden kann, ob sie mitmachen will oder nicht. (Conte, Wolf und Smith, 1989; zitiert nach Brockhaus & Kolshorn (1993): Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen, S. 131)
- Die Täter waren zumeist **Wiederholungstäter**
- Sexuelle Gewalt hat für die Opfer oft **gravierende Folgen** (Opfer“karrieren“)
- ...

**Betrachtete man diese Faktenlage, so ergaben sich unweigerlich folgende Fragen:**

- Wie kommt es, das **sexuelle Gewalt so häufig** ist?
- Wie kann es sein, dass sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen offensichtlich **eher der gesellschaftliche Normal- als Ausnahmefall** ist, und dies **nicht wahrgenommen** wird?
- **Warum wissen wir nichts von den Opfern?** Warum berichten sie nicht?
- Wie schaffen es die **Täter unentdeckt und unbestraft** zu bleiben? (unter 1% wird bestraft. Das perfekte Verbrechen!)
- **Warum merken Menschen aus dem Umfeld der Betroffenen Kinder nicht**, was mit diesen passiert? Warum greifen sie nicht ein?

### **3. Mythen**

Die Ursache hierfür fanden wir in den **Mythen über sexuelle Gewalt**, die gesellschaftlich offensichtlich weit verbreitet waren. Sie beinhalteten – sehr kurz zusammengefasst - folgenden Vorstellungen:

- Sexuelle Gewalt passiert ganz **selten**
- Wenn es doch mal passieren sollte, sind die Täter dem Kind **fremd**. Sie sind **geistig gestört, triebgestört, asozial, Ausländer....** alles nur nicht Menschen in meinem Umfeld ⇒ „Andere“
- Sollte aber ein Beschuldiger doch mal „normal“ sein,
  - o So **lügt wahrscheinlich das angebliche Opfer**.
  - o so hat er sicher unter **Alkohol** gestanden (und muss seine Tat nicht verantworten)
  - o so ist er sicher von der „**kleinen Lolita**“ provoziert worden
  - o so stand er vermutlich so unter **Triebdruck**, weil er keine Frau hat, dass er plötzlich explodiert ist und nicht mehr anders konnte („Dampfkessel“)
  - o oder **seine Frau hat Schuld**, weil sie ihm den Sex verweigert und ihm stattdessen das Kind anbietet
  - o ...

Diese hartnäckigen Bilder

- o **negieren das Ausmaß** von Gewalt,
  - o **entschuldigen den Täter** und
  - o **beschuldigen das Opfer** oder auch andere (z.B. die Mutter) und vor allem
- **stimmen sie nicht überein mit der wissenschaftlichen Forschung!!**

Und das – um das schon mal vorweg zu nehmen – ist **kein Zufall**

#### 4. Die Frage nach den Ursachen - Finkelhors Modell

Deutlich war, dass in der Öffentlichkeit kein adäquates Abbild des Problems vorhanden war. Zu diesem Schluss kommt Anfang der 80er Jahre auch der amerikanische Forscher **David Finkelhor**.

Eine realistische Sicht des Problems und ein valides Wissen um die Ursachen sind aber **Voraussetzung für adäquate Intervention und Prävention**.

Aufgrund seiner Analyse aktueller Forschung und Theorie zu sexueller Gewalt an Kindern kommt er zu dem **Schluss, dass die Frage nach den Ursachen noch nicht zufrieden stellend beantwortet werden kann**. Im Zentrum seiner Kritik steht die Feststellung, dass **soziale und kulturelle Faktoren kaum berücksichtigt** werden, obwohl sie doch seiner Ansicht nach so offensichtlich eine wichtige Rolle spielen. Außerdem würden bislang **einzelne Erklärungsansätze weitgehend unverbunden nebeneinander stehen**. Es brauche ein **multifaktorielles Modell als organisierenden Rahmen**, welches verschiedene Faktoren – auch soziale und kulturelle – in einen Erklärungszusammenhang stellt.

Ein solches entwickelte er mit seinem „**four-preconditions Modell of sexual abuse**“ – **dem Modell der vier Voraussetzungen sexuellen Missbrauchs**. Hierin betrachtet er die psychischen Prozesse in Wechselwirkung mit äußeren Bedingungen, die in einem Täter bis zur Verübung einer Tat ablaufen:

1. Motivation
2. Überwindung innerer Hemmnisse
3. Überwindung äußerer Hemmnisse
4. Überwindung des Widerstandes des Kindes

## 5. Das Drei Perspektiven Modell sexueller Gewalt

Wir wollen Finkelhors Modell nicht ausführlicher darstellen, denn es findet seine Beschränkung darin, dass es sich im Wesentlichen auf die Person des Täters beschränkt. Wir haben dieses Modell Anfang der 90er Jahre erweitert zum „**Drei-Perspektiven Modell sexueller Gewalt**“, welches wir hier – nur in Grundzügen – vorstellen wollen. Es ist eine **Weiterentwicklung von Finkelhors Modell** und basiert auf den **Erkenntnissen feministischer Forschung u. sozialpsychologischer Theorien**.

**Es basiert auf der Erkenntnis, dass sexuelle Gewalt – weltweit und nicht erst neuerdings – ein weit verbreitetes Phänomen ist, bei dem Machtausübung von Männern an Frauen und Kindern eine zentrale Rolle spielt.** Diese Realität wird jedoch mit Hilfe der Mythen auf breiter Ebene verzerrt und verleugnet. Berücksichtigt man diese Erkenntnisse, so wird deutlich, dass eine **angemessene Antwort auf die Frage nach den Ursachen nur gefunden werden kann, wenn sexuelle Gewalt im gesellschaftlichen Kontext der (patriarchalen) Machtstrukturen zwischen den Geschlechtern analysiert wird:**

**Sexuelle Gewalt ⇔ patriarchale Gesellschaftsstruktur.**

Dies tut unser Modell und es **erweitert** im Vergleich zu Finkelhor **den Blickwinkel:** nicht nur der Täter, sondern auch Opfer und soziales Umfeld werden betrachtet.

1. Hinsichtlich des **Täters** ist zu fragen, welche Faktoren, die **Initiierung und ggf. Fortsetzung sexuell gewalttätiger Handlungen** begünstigen oder erschweren.
2. Das **Opfer** wird vom Täter angegriffen und ist damit im Zwang zu reagieren. Effektive Gegenwehr kann einen sexuellen Übergriff oder zumindest seine Wiederholung vereiteln. Aus der Perspektive des Opfers muss daher betrachtet werden, welche Bedingungen (**effektiven**) **Widerstand** begünstigen oder erschweren.
3. Das **soziale Umfeld** von (potenziellen) Tätern und Opfern kann durch sein Verhalten eine Tat erleichtern oder erschweren. **Es kann den Widerstand des Opfers stützen oder dem Täter einen Freibrief für weitere Übergriffe geben.** Daher gilt es zu analysieren, welche Faktoren (adäquate) Intervention durch das soziale Umfeld begünstigen oder ihm entgegenstehen.

**Innerhalb jeder dieser Perspektiven** gilt es zu analysieren:

1. Welche **Handlungsmotivationen** jeweils dem Verhalten zugrunde liegen und wie sie jeweils zustande kommen.
2. Welche – zumeist gesellschaftlich geprägten! - **Einstellungen und Überzeugungen** (Internalisierungen) ein bestimmtes Verhalten begünstigen bzw. ihm entgegenstehen.
3. Welche **Handlungsmöglichkeiten** eine Person überhaupt hat und wie sie die Vor- und Nachteile des Handelns (oder Nicht-Handelns) bewertet (**Kosten-Nutzen Abwägung**)

## Handlungsmotivationen

Menschen zeigen nur dann ein bestimmtes Verhalten, wenn sie dazu motiviert sind. Welche Motive liegen also der Ausübung von sexueller Gewalt, dem Widerstand dagegen und der Intervention von außen zugrunde?

### Täterperspektive:

- Sexuelle Bedürfnisse
  - o Spezifisch auf ein Kind gerichtet
  - o Unspezifisch (z.B. weil andere Möglichkeiten blockiert sind oder spezielle Praktiken gewünscht sind, die Erwachsene nicht mitmachen)
- Sexualisierte Gewalt: Sexualisierung von Bedürfnissen patriarchal bedingt
  - Trad. Geschroll: Kopplung von Männlichkeit mit Dominanz und Sexualität (Bsp. Krieg)
  - Erotisierung von Gewalt und Unterwerfung in Medien und Pornographie

### Opferperspektive:

- Die Opfer befinden sich oft in einer ambivalenten Situation: der Missbrauch ist aversiv, aber die Beziehung zum Täter enthält auch (reale oder erhoffte) positive Aspekte
- Eine eindeutige Motivationsbildung wird erschwert
- Je ambivalenter, desto schwieriger eindeutige Motivation

Für **Personen aus dem sozialen Umfeld** stellt sich die Frage nach einer Handlungsmotivation erst dann, wenn sie sexuellen Missbrauch überhaupt wahrnehmen und als solchen bewerten. Genau hier liegt das Problem, welches ein Eingreifen von außen oft im Keim erstickt. Wer glaubt, sexuelle Gewalt passiere nur in Randgruppen, wird die Taten des im Kinderschutz aktiven Professors nur schwer wahrnehmen bzw. glauben können.

### 1. Erkennen einer Interventionsnotwendigkeit

- **Wahrnehmung:**
  - o selbst sehen – unwahrscheinlich
  - o Signale erkennen
  - o Bericht des Kindes glaubenProblem: Selten gibt es klare Beweise!
- **Situationsbewertung:** „Das ist sexuelle Gewalt. Da muss etwas getan werden!“

### 2. Eigene Zuständigkeit erkennen

*Die weit verbreiteten **Mythen** über sexuelle Gewalt **stehen dem Erkennen einer Interventionsnotwendigkeit und der Entwicklung einer entsprechenden Handlungsmotivation entgegen.***

## Verhaltensfördernde und –hemmende Internalisierungen

Eine Motivation führt nur dann zu einem entsprechenden Verhalten, wenn die zentralen Werte einer Person, ihre Einstellungen und Vorstellungen von der Welt sowie die verinnerlichten und von außen herangetragenem Verhaltenserwartungen das Verhalten eher begünstigen als ihm entgegenstehen

### **Traditionelle Geschroll. Und Mythen über sexuelle Gewalt**

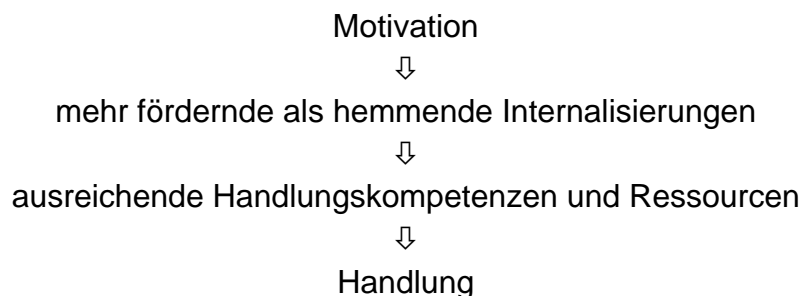
- ⇒ s.G. wird nicht als solche definiert, sondern bagtellisiert
- ⇒ dem Opfer wird nicht geglaubt oder ihm wird die Schuld zugeschrieben
- ⇒ dem Täter wird mit Milde begegnet

Das alles

- ⇒ steht einer Parteinahme für das Opfer und angemessener Hilfe entgegen (U.P.)
- ⇒ erschwert den Widerstand des Opfers (O.P.)
- ⇒ lassen beim Täter moralische Bedenken abbauen (T.P.)

## Handlungsmöglichkeiten

Nicht alles, was man tun möchte, kann man auch tun. Man braucht dafür Fähigkeiten und Mittel, die eigenen Ziele in die Tat umzusetzen.



### **Ressourcen:**

Ideelle: Wissen, Erfahrung, Autorität, Status, Selbstbewusstsein

Materielle: Geld, Statussymbole

### **Kosten-Nutzen-Abwägung**

Menschen sind bestrebt, im Handeln für sie Angenehmes zu erreichen und Unangenehmes zu vermeiden.

Entsprechend wägen Menschen immer Verhaltensalternativen je nach erwarteten Konsequenzen ab: mit möglichst wenig Aufwand und Kosten soll der eigene Nutzen maximiert werden.



**Täter:**

- Nutzen: Befriedigung der motivierenden Bedürfnisse
- Kosten:
  - o Psychischer Aufwand (z.B. Schuldgefühle)
  - o Auswahl des Opfers
  - o Überwinden des Widerstandes
  - o Mögliche Folgekosten beim Öffentlich-Werden

⇒ je patriarchaler eine Gesellschaft ist, desto geringer die Kosten

**Opfer:**

- Welche Verhaltensmöglichkeiten sieht es?
- Einschätzung der eigenen Effizienz, ein bestimmtes Verhalten umzusetzen
- Kosten:
  - o Stärkere Gewalt
  - o Mögliche Folgekosten beim Öffentlich-Werden
  - o Folgekosten der Beendigung (z.B. Verlust der positiven Aspekte der Beziehung zum Täter)

**Umfeld:**

- Ressourcen für Eingreifen:
  - o Wissen
  - o Interventionskonzepte
  - o Unterstützungsangebote
- Kosten:
  - o Rache des Täters
  - o Stigmatisierung
  - o Mütter: Risiko des Zusammenbruchs der Familie, Verlust der finanziellen Lebensgrundlage, Verlust des Sorgerechts...
  - o Kosten für den Täter werden zu hoch eingeschätzt

**Plakativ zusammengefasst** hatten wir Anfang der 90er Jahre folgende Situation:

- Für den **TÄTER** war es eine relativ gefahrlose Angelegenheit ein Kind zu missbrauchen. Es war umso risikoloser – je
  - o jünger das Opfer war
  - o höher sein gesellschaftlicher Status war
  - o mehr er sich für Kinder engagierte
  - o leichter er Zugriff auf Kinder hatte
- o er musste kaum Entdeckung und Bestrafung fürchten, denn Beweise gab es selten und niemand konnte sich vorstellen, dass er so etwas tun könnte. Falls ein Opfer etwas sagen würde – was unwahrscheinlich genug war – würde es Außenstehenden viel leichter fallen, das für eine kindliche Phantasie als für Realität zu halten. Es gab selten harte Beweise, nur die Aussage des Opfers
- Für **OPFER** war es fast unmöglich, sich zu wehren.
  - o Allein ist es oft unmöglich, sich daraus zu befreien
  - o Es hatte i.d.R. **kein Wissen** über das, was mit ihm passierte, und **keine Worte** dafür, weshalb es sich niemandem anvertrauen konnte
  - o Wenn es das aber doch versuchte, wurde ihr/ihm **zumeist nicht geglaubt** (7 Erwachsene...)
  - o **Fachberatungsstellen** gab es noch kaum
  - o Und zudem **schämten** sich die Opfer zutiefst für das, was ihnen passierte und **fühlten sich schuldig** - perfekt für den Täter!!
- Das **SOZIALE UMFELD** bekam i.d.R. nichts mit, erkannte die Zeichen nicht... (wer kein Chinesisch spricht, ...)
  - o Falls – selten genug – doch jemand was vermutete oder begriff, war sie oder er oft in einem Zustand „**hilfloser Handlungsverantwortung**“
  - o **Effektive Intervention war extrem selten**

## 6. Ansätze zur Prävention

- Alle **Maßnahmen**, die ergriffen werden
- alle **Haltungen**, die gelebt werden
- die den **Ursachen** von Gewalt, z.B.
  - o Mythenakzeptanz
  - o Traditionelle Geschlechtsrollen
  - o Mangelnde Ressourcen von Kindern
- **aus mindestens einer Perspektive** entgegenwirken

⇒ sind Prävention von sexueller Gewalt

### Forderungen 1993:

1. Auf- und Ausbau adäquater Interventionsstrukturen
2. Durchführung gezielter und breit angelegter Präventionsmaßnahmen
3. Erarbeitung und Verbreitung von validem Wissen, Schwächung der Mythenakzeptanz
4. Verstärkung der sozialen Kontrolle: Klare Sanktionierung – nicht nur strafrechtlich – der Täter
5. Stärkung der Position von Kindern
6. Mehr Gleichstellung der Geschlechter

Hochgesteckte Ziele. Unser Konzept als kleine Beratungsstelle. Auch **kleine Brötchen backen** bringt kleine Schritte voran (Bsp. Vortrag)



## 7. 15 Jahre später – was hat sich verändert? Einige Schlaglichter

**Insgesamt gibt es mehr Wissen, mehr Konzepte, mehr Angebote, aber wir sind noch weit davon entfernt, dem Thema auch nur annähernd gerecht zu werden**

- **Kein Tabuthema mehr** - mehr Öffentlichkeit (kein „Tatort“ ohne Missbrauch)
- Wir alle wissen heute, dass auch ein Pastor ein Missbraucher sein kann, aber immer noch ist es unvorstellbar, dass es der Pastor meiner Gemeinde sein kann.
- **Mehr Wissen**
  - o **Tiefer: Forschung:** heute nicht mehr überschaubar, aber nach wie vor keine repräsentative Dunkelfeldstudie für BRD
  - o **Breiter:** grobe Informationen über das Thema haben sicherlich mehr Menschen
    - ⇒ **OP:** Wissen um Missbrauch ist schafft Basis für Gegenwehr. Tat kann – zumindest bei älteren Kindern – eher als das erkannt werden, was es ist.
    - ⇒ **UP:** Kann sich eher vorstellen, dass auch im eigenen Umfeld Gewalt passieren kann. Hoffentlich auch nicht mehr so viele Mythen über s.G.
    - ⇒ **TP:** Es gibt mehr hemmende Internalisierungen. Es ist schwerer geworden, sich einzureden, dass das doch alles ok ist
- **Mehr Hilfsangebote** (Beratungsstellen, Konzepte, Vernetzungsstrukturen, ...) – aber immer noch deutliches Stadt – Land – Gefälle und West - Ost – Gefälle
  - ⇒ **OP:** kann sich eher Unterstützung holen und eher Missbrauch beenden. Kosten für Gegenwehr geringer.
  - ⇒ **UP:** „Hilflose Handlungsverantwortung“ etwas weniger hilflos.
  - ⇒ **TP:** Kosten steigen, aber das Risiko wirklich gravierender Sanktionen ist noch gering, denn
- **Kaum Täterarbeit:** kaum Konzepte, kaum Angebote.
  - o Im Strafverfahren gilt „im Zweifel für den Angeklagten“. Zweifel gibt es häufig. Deshalb wenig Verurteilungen.
  - o „Im Zweifel in Therapie“ wäre eine gute Lösung
    - ⇒ **OP:** viele wollen den Täter nicht ins Gefängnis bringen oder bezweifeln, dass es klappt. Realistischerweise wenig Hoffnung auf negative Sanktionen. Schränkt Handlungsmöglichkeiten ein
    - ⇒ **UP:** Was tun mit einem Täter oder Verdächtigen. Mangelnde Alternativen hemmen engagiertes Eingreifen. Es fehlt an effektiven Handlungsmöglichkeiten auch für die Justiz

- ⇒ **TP:** Das Risiko negativer Sanktionen bleibt gering, aber auch die Chance, das eigene Verhalten zu verändern.
- **Gegenbewegungen:**
  - „**Missbrauch mit dem Missbrauch**“
  - **Väteraufbruch**
    - ⇒ **OP:** werden unglaubwürdig gemacht
    - ⇒ **UP:** werden unglaubwürdig und zu TäterInnen gemacht. Double-bind an Erzieherinnen. Sie sollen aufmerksam sein und Kinder schützen. Wenn sie es aber versuchen, wirft man ihnen vor, sich nur wichtig zu machen. Vor allem die Situation von Müttern in Sorgerechtsstreitigkeiten ist sehr schwierig geworden.
    - ⇒ **TP:** Der Täter kommt in die Opferrolle und muss keine negativen Sanktionen fürchten
- **Gesetzliche Veränderungen**
  - **Positiv :** z.B. Verlängerung der Verjährungsfristen, Videovernehmung
  - **Negativ:** Kindschaftsrecht
- **Internet**
  - **Positiv:** mehr Informations- und Hilfsangebote
  - **Negativ:** neues Medium der Gewaltausübung (Kinderpornographie, Kontakte zu Kindern über chat
- **Angebote für Jungen** fehlen weiterhin weitgehend
- **Prävention** gibt es aber eher sporadisch als etabliert
- **Traumatherapie** – Konzepte und Angebote wurden entwickelt
- **Gleichstellung:** es gibt zwar eine Bundeskanzlerin, aber dennoch bleibt viel zu tun